



### **Zwei Tage nach Mittsommer**

*Die Sonne von Süden, des Mondes Gesellin  
Hielt mit der rechten Hand die Himmelsrosse  
Sonne wusste nicht, wo sie Sitz hätte  
Mond wusste nicht, was er Macht hätte  
Die Sterne wussten nicht, wo sie Stätte hatten  
Edda, Voluspa 5*

Die Fichtenzweige waren schwer und tropften vor Nässe. Die morgendliche Sonne, zwei Tage nach der kürzesten Nacht des Jahres, spiegelte sich in einem Heer von Wasserperlen. Brennnesseln, wogender Fingerhut und Farnwedel milderten hier und da den Sturz der Tropfen, doch wo sie auf das verfestigte Erdreich des Waldweges klatschten, verbanden sie sich zu einem gleichmäßigen, leisen Schmatzen.

An diesem Morgen erfuhr das friedliche Leben des Waldes eine rüde Störung. Der frühen Stunde zum Trotz fanden sich rund zwanzig Polizisten auf dem Sachsenberg ein, der tausend Jahre zuvor den die Harzburg belagernden Sachsen als Sammelplatz diente. Die Polizisten kümmerte weder die Bedeutung des Platzes noch die Schönheit der Natur. Geschäftig liefen sie hin und her, bis der Steinkreis inmitten der Lichtung vollständig mit rot-weißem Kunststoffband umzäunt war.

Kriminalhauptkommissar Gerd Wegener war einer der Ersten gewesen, der sich den Sachsenberg hinauf gekämpft hatte. Nun lehnte er mit der linken Hand an einer Fichte, mit der rechten hielt er sich die eigene Seite, von der schmerzhafte Impulse ausgingen, während er darauf wartete, dass sich sein Atem beruhigte. Von der Anstrengung des Aufstiegs

flimmerte es ihm vor den Augen, dennoch bemerkte er den sorgenvollen Blick, den sein junger Kollege Kriminaloberkommissar Andreas Kamenz Tilla Leinwig zuwarf. Die sonst so quirliche junge Frau mit den flammend roten Locken saß unbeweglich auf einer grob gezimmerten Bank für Wanderer und stierte leer in den Fichtenwald, vermutlich um den Steinkreis mit der Toten in der Mitte nicht sehen zu müssen.

Kamenz riss sich von ihrem Anblick los und kam auf ihn zu. Da es Wegener noch immer an Luft mangelte, begrüßte er ihn nur mit einer vagen Handbewegung und überließ ihm das Reden.

»Als Tilla ... Frau Leinwig ihre tote Freundin erkannte, ist sie auf den Steinkreis zugelaufen. Ich hab sie erst kurz vorher abfangen können. Der aufgewühlte Boden dort ... ich hab sie umgerissen.«

Wegener brachte es nicht bis zu dem eigentlich angebrachten Tadel, sondern beschränkte sich auf ein gekeuchtes: »Sag's gleich ... den Tatorttechnikern ... noch mal.«

Allmählich ließ das Flimmern vor seinen Augen nach. Ruhiger atmend ließ der Kommissar die Einzelheiten des Tatortes auf sich wirken. Sechs graue Klötze bildeten einen Steinkreis um eine weibliche Leiche herum. Die Quader neigten sich von der Toten weg, als erschräken sie vor deren Anblick. Nachdenklich betrachtete Wegener die durchnässte Kleidung der Toten. Das üppige lange Haar verbarg eine Hälfte des blassen Gesichtes. Es schien geradezu ungehörig, dass sich die Tote in so grotesker Weise um den jungen Baum im Zentrum des Steinkreises wand. Es wirkte, als wolle sie sich durch einen Griff um den dünnen Stamm am Leben festhalten.

Endlich trafen die Kollegen von der Spurensicherung ein. In diversen Alukoffern führten sie ihre Ausrüstung mit sich. Wie schon Gerd Wegener zuvor verharren sie mit hochroten Gesichtern, nach Luft ringend, in den bizarrsten Stellungen. Einige suchten an Bäumen Halt, andere standen, die Hände

auf die Oberschenkel gestützt, oder hockten. Endlich beruhigte sich das konzertierte Keuchen. Die Routine konnte beginnen und doch zögerten alle gleichermaßen, den Steinkreis zu betreten. Hier ein Hüsteln, da ein Nesteln – niemand wollte der Erste sein. So umringten die Polizisten in eigentümlicher Starre den Kreis aus Grauwackeklötzen.

Der Harz zähmte so manchen starken Geist und er brachte auch so manchen Jünger des logischen Denkens dazu, einer plötzlichen Empfänglichkeit für archaische Ängste nachzugeben, von denen man geglaubt hatte, sie mit der Kindheit abgelegt zu haben. Es spielte keine Rolle, ob dieser Steinkreis seit vielen Generationen besteht oder erst drei Tage zuvor von irgendjemandem zusammengeschoben worden war. Ein solcher Kreis hatte immer etwas Magisches, geradezu als erfordere es eine besondere Berechtigung, ihn zu betreten und damit zu entweihen.

An der Rechtsmedizinerin Dr. Hannah Giresch prallte der Zauber ab. Unbeeindruckt durchschritt die schlanke, blonde Frau den Ring, den die Polizisten bildeten, um sodann, ohne zu zögern, den Steinkreis zu betreten, um sich der Toten zu widmen. Als wäre dadurch ein Bann gebrochen, begannen die Polizisten noch geschäftiger als sonst umherzueilen. Vermutlich war ihnen der merkwürdige Moment des kollektiven Verharrens gleichermaßen peinlich.

Gerd Wegener hatte seine Kollegen ebenso interessiert wie amüsiert beobachtet, bevor er sich fragte, was es zu bedeuten haben könnte, dass eine Tote ausgerechnet in einem Steinkreis lag.

»Ich würde schätzen, sie liegt seit etwa zwei Tagen hier.« Die Rechtsmedizinerin wechselte kurz die Stellung. »Genauer kann ich es erst bei der Obduktion bestimmen.«

»Seit zwei Tagen schon?« Wegener sah sich um. »Ist das hier nicht eigentlich ein ziemlich frequentiertes Wandergelände?«

Andreas Kamenz warf ein: »So wie es in den letzten Tagen

gerechnet hat, da geht doch keiner spazieren! Außerdem sind keine Ferien. Es sind noch keine Touristen da.«

Wegener grunzte zustimmend und registrierte, dass Andreas an seiner Lederjacke herum wischte. Ein kurzer Blick zur Bank zeigte ihm, dass Tilla Leinwig ebenso mit Resten des Waldbodens beschmutzt war wie Kamenz. Mit der sich aufdrängenden Vorstellung von seinem jungen Kollegen und Tilla Leinwig, die sich verschlungen am Boden wälzten, stieg Ärger in dem sonst so ausgeglichenen Kommissar auf. Kamenz war gut, richtig gut. Wenn er sich doch nur diese Leinwig aus dem Kopf schlagen würde, die nur Ärger brachte. Seine Aufmerksamkeit kehrte zu der Rechtsmedizinerin zurück, die das Gesicht der Toten mit einer kleinen Taschenlampe beleuchtete.

»Was gefunden?«, wollte Wegener wissen.

»Nein ... und genau das stört mich«, grummelte Dr. Giresch missmutig. Zentimeter um Zentimeter wanderte der Lichtfinger der Taschenlampe über weiße Haut, bleiche Lippen bis hin zu den milchigen Augen, wo er für einen Moment verharrte. »Ha!«, entfuhr es ihr triumphierend. »Punktförmige Einblutungen in der Bindehaut! Sie sind zwar dezent, aber ich denke, das werde ich mir genauer ansehen müssen. Was bedeutet, dass die Hübsche zu mir ins Institut gebracht wird«, verkündete die Rechtsmedizinerin hörbar zufrieden. »Solche Petechien können ein Zeichen für hypokapnisches Ersticken sein.«

»Dann ist sie erwürgt worden?«, fragte Andreas Kamenz.

»Das nicht«, sagte Dr. Giresch und beleuchtete kurz den Hals der Toten. »Würgemale sehe ich nicht. Aber Hypokapnie ist auch nur eine mögliche Ursache für Petechien. Die könnten theoretisch auch von starkem Husten oder von Erbrechen herrühren.«

»Und sonst? Keine Wunden?«, wollte Wegener wissen.

Dr. Giresch schüttelte den Kopf.

»Hat sie irgendetwas bei sich?«, fragte Andreas Kamenz.

Die Medizinerin befühlte die Kleidung der Toten. »Nein, nichts.« Sie blickte sich um. »Eine Handtasche sehe ich auch nicht.«

Gerd Wegener bat den Kollegen, der die Tatorttechniker koordinierte, nach einer Damenhandtasche suchen zu lassen, während Andreas sein Handy hervorholte, um den Abtransport der Leiche anzumelden. Beide standen noch immer außerhalb des Steinkreises, da die Rechtsmedizinerin ihre Arbeit noch nicht beendet hatte. Wegener registrierte eine kleine goldene Uhr am Handgelenk der Toten sowie den Umstand, dass die junge Frau keine Jacke trug. Zwei Tage zuvor war es sehr warm gewesen.

»Sie ist sehr einfach gekleidet. Ich glaube nicht, dass sie irgendetwas dabei hatte, was jemanden veranlasst, so ein Mädchen auszurauben«, sinnierte der Kommissar.

»Raubmord halte ich auch für unwahrscheinlich«, bemerkte Andreas.

»Seid nicht zu voreilig, Leute. Ich bin mir noch immer nicht sicher, ob sie überhaupt ermordet wurde«, warf Hannah Giresch ein.

»Na ja, aber eine junge Frau fällt doch nicht einfach beim Wandern tot um«, wandte Andreas ein, während Wegener diese Möglichkeit für einen Moment ernsthaft in Erwägung zog, da er selbst vor knapp zehn Minuten gekeucht hatte wie eine menschgewordene Dampfmaschine kurz vor dem Ableben.

Unschlüssig betrachtete Gerd Wegener die Kriminaltechniker in ihren weißen Overalls, die das Gebiet sorgfältig absuchten. Mehrere rote Markierungshütchen zierten den schmalen Pfad, der von dem eigentlichen Rundweg abwich und einen Schlenker zu diesem Steinkreis machte. Der Leiter der Kriminaltechnik trat hinzu und deutete auf eine Reihe von roten, auf dem Waldboden stehenden Hütchen.

»Also, für ein friedliches Ableben hätte sie aber ganz schön merkwürdige Fußspuren hinterlassen. Mal kleine

Schritte, mal große Schritte, ziemlich schwankend ... Hier vor dem Steinkreis sind mehrere sich überlagernde Fußabdrücke. Da ist sie wohl im Zickzack gelaufen. Schade, dass der Herr Kollege hier so nachhaltig auf alle Spuren gefallen ist«, schloss Henning Meyer und sah Andreas säuerlich an.

Andreas fragte muffig: »Was denn nun? Ist sie gelaufen oder geflohen?«

Wegener bremste die Streithähne aus. »Leute, wir müssen erst einmal den genauen Todeszeitpunkt wissen. Sollte sie nachts hier herumgeirrt sein, müssen die Fußspuren anders interpretiert werden als tagsüber. Nachts könnte sie in Panik geraten sein.«

»Ob Tag oder Nacht, ich bin für Flucht!«, verkündete Meyer mit der Endgültigkeit eines Evangeliums.

»Eigentlich müsste sie doch von der Burg gekommen sein«, nahm Wegener den Gedanken auf. »Aber wer flüchtet denn bergauf?«

»Das wäre irgendwie widersinnig«, stimmte Kamenz ihm zu.

Wegener besah sich den schmalen Waldweg und wandte sich wieder an den Tatorttechniker. »Gibt es denn noch weitere Fußspuren?«

Henning Meyer verzog das Gesicht. »Na ja, hier und da sieht es aus, als gäbe es eine zweite Spur, aber ich kann nicht mit Sicherheit sagen, wie alt die ist. Wegen der Nässe ist nicht mehr viel davon zu sehen. Ihre Spur ...«, er wies mit dem Kinn auf die Tote, »... kann ich noch ganz gut erkennen, weil sie Trekkingschuhe mit starkem Profil trug.«

Wegener schaute durch eine Fichtenschneise abwärts. »Wenn sie von dort unten kam, ist sie nicht den Schildern gefolgt. Dann ist sie den *Besinnungsweg* quasi rückwärts gelaufen ...«

»Gerd ...« Hannah Giresch hatte die Blusenärmel der Toten hochgeschoben: Auf dem Arm der jungen Frau waren zwei verschmierte Kreise zu sehen. In den Kreisen befand

sich jeweils ein Muster und darunter ein Schriftzug. Doch das alles war zu stark verwischt, um etwas erkennen zu können.

»Verfluchte Nässe. Was soll das darstellen?«, fragte Wegener.

»Soll ich Tilla danach fragen?«, bot Andreas an.

Doch Wegener schüttelte den Kopf. »Nein. Noch nicht.«

Dr. Hannah Giresch erhob sich und überließ die Leiche Henning Meyer, der sich anschickte, wasserfeste Tüten über die Hände der Toten zu stülpen, um Spuren zu sichern.

»Warum hat sie eigentlich die Fäuste geballt? Hat sie vor ihrem Tod gekämpft?«, fragte Andreas mit Blick auf die Hände der Toten.

Hanna Giresch zog sich die Latexhandschuhe mit einem klatschenden Geräusch von den Händen und stopfte sie in eine weitere Beweismitteltüte. »So etwas kann auch Folge eines Krampfes sein. Entweder von irgendeinem Toxin oder es gab eine Verletzung in einer bestimmten Hirnregion. Das kann ich im Moment noch nicht sagen. Ist aber nicht ungewöhnlich.« Die Rechtsmedizinerin griff nach ihrem Koffer und warf einen letzten Blick auf die Tote. »Jungs, ich sehe sie mir wegen der Petechien zwar noch mal an, aber wenn ihr mich fragt, ich glaube, das ist gar kein Fall für die Mordkommission«, schloss sie und stapfte zielstrebig davon.

Tilla, die sich mittlerweile von der Bank erhoben und den Ermittlern genähert hatte, starrte ihr mit großen Augen nach.

»Ist die verrückt geworden? Natürlich ist Dorothee ermordet worden!«

\* \* \*

### **Zwei Monate zuvor**

Seine Daten, sie waren weg. All seine Dateien ... einfach weg. Verstört starrte er auf den Bildschirm seines Computers. Sein Herz begann in seiner Brust zu hämmern. Mühsam zwang er

sich zur Ruhe und gab den Such-Befehl. Nach einigen Minuten erfolgloser Recherche hielt er inne. Seine Tabellen, Untersuchungsergebnisse, seine Auswertung – alles weg.

Mit einem Funken von Resthoffnung öffnete er den *Papierkorb* und stellte fest, dass auch dieser vollständig geleert worden war. Jemand hatte seinen Computer sabotiert. Dafür kam nur eine Person in Frage.

Vibrierend vor Zorn sprang er auf, stieß einen Wutschrei aus und begann auf und ab zu gehen. Seine Kiefer mahlten. Vor dem gotischen Fenster hielt er inne. Es tat weh, sich eingestehen zu müssen, von jemand betrogen worden zu sein, den er selbst betrogen hatte. Er hatte sie unterschätzt, gewaltig unterschätzt. Dann hielt er inne. Wie viel wusste sie? Ahnte sie, was er vorhatte?

Vermutlich hatte sie seine Dateien abgezogen, bevor sie alles gelöscht hatte. Das, was auf diesem Gerät gespeichert war, stellte nur den ersten Schritt seines Planes dar. Einige der Fakten hatte er sogar schon in Fachartikeln erwähnt. Einige der Ansätze stimmten und einige ... Er grinste. Ein paar leidlich passende Vergleichswerte, ein paar hochwissenschaftliche Worte aus berufenem Munde und die Welt glaubte es.

Sein Grinsen erstarrte. Sie hatte er nicht so leicht manipulieren können, wie er gedacht hatte. Die verschwundenen Dateien waren eine Warnung. Sie glaubte ihm nicht. Nicht mehr. Das war nicht ungefährlich. Er traute ihr nicht unbedingt zu, offen gegen ihn vorzugehen, denn in der gesamten Geschichtswissenschaft fügte man sich brav den akademischen Hierarchien, innerhalb derer er als Professor den hohen Rang eines Vordenkers einnahm. Man würde seinen Theorien lemminggleich folgen. Doch selbst wenn sie ruhig blieb, was war mit ihrer Freundin? Eine Freundin, die archäologische Texte übersetzte. Verstand die genug von der Materie, um ihm gefährlich zu werden?

Er fluchte und schwor, sich zurückzuholen, was ihm gehörte. Er würde seinen Plan umsetzen. Ganz gleich, wer